

5. Folge: Will ich das? Brauche ich das?

Auferstehung – brauche ich das? Ich habe noch so viele Jahre Leben vor mir. Ich bin froh, wenn ich das geschafft habe, wirst Du vielleicht sagen.

Ich weiß noch, wie ich nach der bestandenen Facharbeiterprüfung mit 18 Jahren auf dem S-Bahnsteig in Bernau stand, auf dem Weg von der Arbeit nach Hause und mir aufging, dass das jetzt mehr als 40 Jahre so weitergehen sollte, so meinte ich jedenfalls. Der Gedanke war für mich erdrückend und hat wohl dazu geführt, dass ich mich für einen anderen Weg entschieden und nur noch ein halbes Jahr in der Apotheke weiter gearbeitet habe.

Inzwischen bin ich 64. Als ich vor ein paar Tagen auf dem Friedhof in meinem Heimatdorf war, lagen da schon etliche, die gleichaltrig oder sogar jünger waren als ich. Am Sonntag hört ich von einer Frau, die ich kannte, die mit 69 Jahren verstorben war. Das hat mich sehr getroffen. Ich stellte mir vor, dass mir vielleicht nur noch 5 Jahre zum Leben bleiben würden.

Es könnten theoretisch aber auch noch 30 bis 40 Jahre werden. Ich kenne Menschen, die auch noch mit über 90 sehr fit sind. Was werde ich dann wohl noch alles erleben, frage ich mich. Ob ich mir das wünschen soll, weiß ich nicht.

Du weißt sicher auch: Es kann alles auch viel schneller kommen: das Sterben und Abschiednehmen. Es hätte bei mir auch schon sein können. Wie viele Menschen, die ich kenne oder zu beerdigen hatte, waren jünger als ich jetzt bin und hatten schon eine längere Leidensgeschichte hinter sich, vor allem mit Krebs! So kann ich dankbar sein, dass es mir so gut geht.

Ich habe auch erlebt, dass diese mehr als 40 Jahre des Arbeitsleben vom jetzigen Standpunkt aus gesehen, ganz schnell vorüber gegangen sind. Man sagt ja, das Leben wird immer schneller, je älter man wird, das Jahr immer kürzer. Was, schon wieder Weihnachten? Schon wieder ist ein Jahr um? Nicht unbedingt der Tag. Wenn man kaum noch Termine hat, wie ich jetzt, dann kann der manchmal lang werden. Was, es ist erst 15 Uhr? Was mach ich denn jetzt? Alles, was getan werden musste, ist schon getan.

Bekanntlich war noch vor 100 Jahren das Leben anders. Die Kinder- und Müttersterblichkeit war noch hoch. Viele Männer, gerade auch junge, waren im Krieg gefallen. Da haben die Menschen einfach häufiger den Tod erlebt, den Tod von nahen Angehörigen, und darum auch noch mehr als wir heute über das, was danach kommt, nachgedacht. Heute erleben viele das erste Mal das Sterben eines nahen Angehörigen im Alter von 50 Jahren und mehr. Bei mir war es so. Meine Mutter starb, als ich 56, mein Vater als ich 59 war.

Trotzdem war der Gedanke an das „Wiedersehen im Himmel“ auch schon als Kind und Jugendliche für mich sehr tröstlich, nämlich immer dann, wenn ich liebe Menschen kennenlernte, von denen ich mit ziemlicher Sicherheit annehmen musste, dass wir uns vielleicht im Leben nicht wiedersehen würden. Dann sagte ich mir: 'Ist nicht so schlimm, spätestens im Himmel werden wir uns alles erzählen, wozu wir hier nicht gekommen sind.' So war Abschied nicht so schwer und die Grenzen, die Ost und West, Nord und Süd trennte, nicht so schlimm.

Aber vielleicht sagst Du: Okey, das sind Probleme einer vergangenen Zeit, und Sorgen, die ich nicht habe. Ich habe beruflich so viel zu bewältigen, da kann ich mir nicht auch noch um so etwas Gedanken machen. Ich bin froh, wenn ich meine Arbeit schaffe. Sie ist interessant, macht auch Spaß, aber fordert mich sehr. Dann ist es vielleicht gerade mal wichtig, dass Du eine Pause einlegst und mal darüber nachdenkst, was Du da gerade alles machst, würde ich möglicherweise sagen,

wenn ich Dich kennen würde. Ist das wirklich alles so wichtig? Bist Du vielleicht in einem Hamsterrad und kommst da nicht raus? Gejagt von einem Termin zum nächsten und in Sorge um Deine Gesundheit, wie lange Du das durchhalten wirst? Noch schlimmer, als wenn der Körper anfängt zu streiken, ist eines Tages feststellen zu müssen, dass man einer falschen Ideologie aufgesessen ist, Ideen versucht hat zu verwirklichen, die nicht dem Leben und dem Wohl der Menschen dienen, sondern nur an ihr Geld ran wollten, wenn ich erleben muss, dass ich durch Mitmachen, schuldig geworden bin.

Ja, was soll ich denn machen, wirst Du mir dann vermutlich sagen. Ich muss doch Geld verdienen und anders geht es nicht. Ich muss mich dem System anpassen, sonst gehe ich unter, nicht nur ich, sondern auch meine Familie, meine Kinder. Du weißt doch, wie schnell sich alles entwickelt. Da muss man am Ball bleiben, sonst ist man draußen.

Ich weiß, ich als Ruheständlerin mit einer Pension, von der ich gut leben kann, habe leicht zu reden. Ich bin froh, dass ich keine Verantwortung mehr für irgendeine Institution habe. Aber ich weiß auch, dass wir Menschen uns trotz alles Fortschritts der Technik und des Wissens gleich geblieben sind im Laufe der Jahrhunderte. Wir haben nicht nur eine Sehnsucht nach Erfolg, sondern auch nach Liebe, nach Menschen, die uns mögen unabhängig davon, was wir leisten.

Auch ist es die Frage, welche Wünsche uns von anderen manipulativ „eingimpft“ wurden, und was unsere ureigensten Bedürfnisse als Mensch sind.

Da ist doch zuerst **das Bedürfnis dazugehören, angenommen zu sein** von den anderen, von der Familie, den Geschwistern, den Verwandten, den Nachbarn, den Arbeitskollegen ...

Das Gegenteil wäre die Angst, ausgeschlossen zu werden, wenn man ihren Vorstellungen nicht entspricht.

So ist es eine der wichtigsten Aufgaben einer christlichen Gemeinde, dies zu vermitteln: Egal, wer Du bist, wo Du herkommst, wie Deine Vergangenheit aussieht, wie Du aussiehst, Du bist hier willkommen und sollst dazugehören, wenn Du dies eben auch für andere akzeptierst und selbst niemand anderes ausschließt.

Für grundlegend halte ich auch das **Bedürfnis nach Wahrheit**. Niemand wird gern belogen. Niemand lässt sich gerne ein X für ein U vormachen, wie es sprichwörtlich heißt. Wir wollen die Welt sehen, so wie sie ist, um richtig damit umgehen zu können. Da wird ja nun gerade von der „Auferstehung“ gesagt, dass sie nur die Funktion habe, uns Menschen zu trösten auf ein besseres Jenseits, um uns davon abzuhalten, diese bessere Welt schon hier zu errichten: das Paradies. Nun, die Leute, die dies in meiner Kindheit und Jugend propagiert haben, sind alle jämmerlich gescheitert und nicht wenige habe dann von einem Tag zum andern 1989/90 gemeint, es sei doch am besten durch den bisher bekämpften Feind, den Kapitalismus, zu erreichen. Hatten sie in den 40 und mehr Jahren vorher alles falsch gemacht oder dann seit diesen Jahren der „Wende“?

Du hast sicher keine Sehnsucht danach, dass Dir mal jemand sagt, was Du alles falsch im Leben gemacht hast, vor allem nicht, was Du grundsätzlich verkehrt gemacht hast, weil Du viele Jahre lang „auf das falsche Pferd gesetzt hast“. Aber genau das ist wichtig, dass wir auch zur Kenntnis nehmen, wie andere uns sehen. Das muss nicht immer der Wahrheit entsprechen, aber es könnte. Wir brauchen jemanden, der uns spiegelt, wie wir auf andere wirken, nicht jemanden, der uns nur ständig lobt, sondern auch jemanden, der uns wohlmeinend auf weniger Schönes und Gutes aufmerksam macht, jemand der mit uns diskutiert, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Genau solche Leute findest Du, wenn Du die Bibel aufschlägst. Es sind Geschichten und Reden aus

der Zeit von vor ca. 2 bis 3000 Jahren, aber voller Kraft, weil sie so aufrichtig sind, und nichts Menschliches, allzu Menschliches verschweigen.

Da wir alle heute vom „Zeitgeist“, dem heute sogenannten „Mainstream“ beeinflusst sind, ist es gut jemanden zu haben, der aus einer anderen Zeit zu uns spricht. Was an dem, was die biblischen Schriften sagen, durch ihre Zeit und Kultur geprägt ist, werden wir schnell merken. Aber wir werden uns auch angesprochen fühlen und sehen, wo wir beeinflusst sind von unserer Zeit, und etwas Abstand davon bekommen, nicht erst wenn diese Modeströmung sich in ein paar Jahren durch neue Erkenntnisse erledigt hat.

Wichtig ist es heute besonders darauf zu achten, dass wir nicht nur körperlich gesund und fit bleiben, sondern auch psychisch starke, gesunde Persönlichkeiten sind und bleiben. Kennst Du auch so viele Menschen, von denen man das nicht sagen kann, bis hin in die höchste Politik? Denn so vieles, was heute von Arbeitnehmern erwartet wird, erst Recht von Menschen, die sich wünschen, eine Karriere vor sich zu haben, ist nicht gerade förderlich für ihre Gesundheit. Selbstoptimierung – immer mehr aus sich selbst herausholen? Trifft das auch für Dich zu?

An die psychische Gesundheit wird dabei wenig gedacht, mehr daran, Sport zu treiben, ins Fitnessstudio zu gehen, wenigstens an die frische Luft. Deine Seele aber braucht Wahrheit, auch wenn sie im Moment unangenehm sein sollte, aber das ist besser als Lüge oder Verdrängung. Denn alles, was nicht zur Kenntnis genommen, sondern unter den Teppich gekehrt wird, dass brodeln im Unterbewusstsein weiter und kommt irgendwann, wann man es gar nicht gebrauchen kann und oft da, wo es gar nicht hingehört, ans Tageslicht und sorgt für neue Konflikte.

Vielleicht meinst Du: „Sündenvergebung, das brauche ich nicht. Für mich und meine Schuld braucht niemand zu sterben. Dass bisschen, was bei mir nicht in Ordnung war, damit müssen die Leute leben, das können sie oder haben sie mir schon verziehen. Und überhaupt, sollen sie sich doch selber erst mal angucken!“

Ja, das ist das Normale heute. Unser Blick ist ganz schnell weg von uns selbst und dann bei den anderen, den ganz Schlimmen: „Was die alles getan haben! Die haben doch die Verantwortung für das, was nicht in Ordnung ist heute.“ Schon bist Du mit Deinen Gedanken in der weiten Welt unterwegs und nicht bei Dir selbst. Du spielst bei Dir selbst, keine Rolle mehr! Merkst Du das?

Kommen wir wieder zurück zu uns selbst. Wenn wir annehmen, was Jesus für uns getan hat und uns ausrichten lässt durch das Evangelium / die gute Nachricht: Dann ist es genau dies: Du bist jetzt wichtig, nur Du! Du sollst psychisch gesund bleiben, nicht auf Manipulationen hereinfallen, in einer guten Gemeinschaft mit anderen leben, die dich froh macht und erfüllt. Du sollst keine Angst vor dem Tod haben, davor, dass das Leben hier über kurz oder lang zu Ende ist. Du brauchst auch keine Angst davor zu haben, Fehler zu machen oder gemacht zu haben. Wichtig ist nur, dass Du sie siehst und nicht verdrängst und Dich nicht für einen Supermen oder ein Superwife hältst, die alles können und alles dürfen. Denn: „Hochmut kommt vor dem Fall.“ Das hat sich immer noch bestätigt.

Vielleicht trifft das bisher Gesagte aber gar nicht auf Dich zu und Du gehörst zu denen, die gar nicht soweit denken können, weil Du nicht weißt, wie Du diesen Tag, diese Woche, diesen Monat bewältigen sollst. Weiter als bis zum Jahresende kannst Du sowieso nicht denken. Man weiß ja doch nicht, was kommt. Wer hätte letztes Weihnachten gedacht, was sich im neuen Jahr durch Corona bei uns abspielt? Nie für möglich hätten wir das sicher gehalten, wenn uns das jemand gesagt hätte. Um so wichtiger ist es, dass man Teil einer Gemeinschaft ist, die zusammenhält. Kennst Du schon solche Leute? Es gibt sie, aber vielleicht nicht da, wo Du sie erwartest und es zuerst probiert hast.

Nicht jede Kirchengemeinde ist das, was dran steht. Manche haben gerade große Probleme im Miteinander, streiten sich, die Stimmung ist schlecht. Aber vielleicht kannst Du als Außenstehender und Unbeteiligter da mal was ansprechen, was sie selber nicht sehen oder wahrhaben wollen oder sich nicht trauen? Besuch doch einfach mal einen Gottesdienst, dann bekommt man schon viel davon mit, ob es sich um eine „lebendige“ Gemeinschaft handelt, in der sich viele miteinander unterhalten, also auch untereinander kennen und engagiert sind. In kleineren Gemeinden wird dies natürlich eher der Fall sein, als in den großen Kirchen in der Innenstadt. Vielleicht hast Du auch Zeit, einfach mal zu einem der anderen Veranstaltungen in der Woche zu gehen, die angeboten werden. Da sind nicht so viele und man kommt eher ins Gespräch. Das wünsche ich Dir!

In dem nächsten Video möchte ich die Zukunft, die vor uns liegt, und unsere Sicht darauf etwas mehr in den Blick nehmen. Vielleicht hast Du auch dafür Zeit?